

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Preisträgerinnen und Preisträger,

„Oh, Sie edle Journalisten, Streiter des Wortes, Hüter der Wahrheit! In Ihrer Feder liegt die Macht, die Welt zu verändern, und in Ihrem Blick die scharfe Klarheit, die selbst das finsterste Dunkel durchdringt. Sie, die Sie unermüdlich das geschriebene Wort nutzen, wie ein Schwert, das durch das Dickicht der Lügen schneidet!

Sie sind Chronisten des Lebens, Erzähler, die den Puls der Gesellschaft fühlen. Ihre Berichte entblößen die Ungerechtigkeiten dieser Welt, aber auch ihre unerschütterliche Hoffnung. Ihr Schreiben wird zur Brücke zwischen den Menschen, ein verbindendes Band in der zerrissenen Welt.

Weder lassen Sie sich von Ruhm noch von Macht verführen. Sie kämpfen für das, was richtig ist, auch wenn es bedeutet, gegen den Strom zu schwimmen. Ihre Ethik ist Ihr Schild, Ihr Mut Ihr Schwert. Sie geben denen eine Stimme, die selbst in der Stille schreien, die ohne Sie in der Dunkelheit verschwinden würden.“

Was erzählt der da, werden Sie denken. Das ist ja wohl etwas dick aufgetragen. Ja, das ist es, und es sind auch nicht meine Worte, sondern die meines Chat GPT-Assistenten, den ich gebeten habe, ein Loblied auf den Journalismus zu singen, und das bitte gerne pathetisch.

Hätte ich allerdings die Bitte um schwülstiges Pathos weggelassen, wäre vermutlich keiner von Ihnen auf die Idee gekommen, dass das Vorgetragene nicht von mir stammt. KI kann mittlerweile sehr vernünftige Texte verfassen.

Lasse ich die Bitte um Pathos weg, nennt mir Chat GPT folgende Merkmale des guten Journalismus:

Wahrheit und Genauigkeit, Unabhängigkeit und Objektivität, Relevanz, Transparenz und Quellenangabe, Verantwortung und ethische Standards, kritische Haltung, Zugänglichkeit und Verständlichkeit und schließlich Vielfalt der Perspektiven.

Ich vermute, diesen Standards guter journalistischer Arbeit werden Sie alle zustimmen. Chat GPT hat das gut zusammengefasst. Tatsächlich lässt sich heute vielfach nicht mehr genau bestimmen, ob ein Text von einem echten Menschen oder von KI stammt. Dasselbe gilt für Video- und Tonaufnahmen oder auch Fotos, die komplett künstlich generiert oder verfälscht sein können. Für unsere Informations- und Wissensgesellschaft ist das ein riesiges Problem. Das gilt für die Medien wie für die Wissenschaft gleichermaßen.

Nicht nur fake news fluten die Welt, besonders den digitalen Raum, sondern auch sachlich korrekte Informationen, die für die Nutzer von den falschen Inhalten manchmal kaum zu unterscheiden sind. Das gilt auch für den analogen Raum: Politiker wie Donald Trump, Wladimir Putin oder Jair Bolosonaro verbreiten schamlos Lügen, und sie leugnen Wahres – den menschengemachten Klimawandel etwa oder die Corona-Pandemie.

Gerade die Corona-Pandemie und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine waren Durchlauferhitzer für die Verbreitung von Verschwörungslegenden, von denen eine absurder ist als die andere – denken Sie etwa an den QAnon-Mythos, wonach finstere Gestalten um Hilary Clinton und Angela Merkel Kinder in Kellern gefangen halten und misshandeln sowie ihr Blut zu rituellen Zwecken trinken. Das ist alles vollkommen irre, und doch wird es von Millionen Menschen geglaubt.

Bezeichnend für diese Abkopplung von jeglicher Realität war eine Diskussion, die im vergangenen Jahr im Telegram-Kanal der Weimarer Montagsspaziergänger geführt wurde – einer Mischung aus Pandemieleugnern, Putin-Anhängern, Reichsbürgern, Neonazis und AfD-Politikern, die jeden Montag zu Trommelklängen durch die Stadt marschieren, um gegen die angeblich faschistische Landes- und Bundesregierung zu demonstrieren. Sie führten auf Telegram eine lebhafte Debatte darüber, ob die Erde flach oder rund ist. Etwa ein Drittel der Kommentatoren waren überzeugt, dass sie flach ist, ein weiteres Drittel, dass sie rund ist (immerhin!), und das letzte Drittel war überzeugt, dass ihnen die Diskussion von Regierungsagenten aufgezwungen wurde, um sie vom Kampf gegen das System abzulenken.

Keine Legende kann bizarr genug sein, so scheint es, dass sie nicht geglaubt wird. Tatsächlich befindet sich unsere Wissens- und Informationsgesellschaft und mit ihr auch die Demokratie

bedingt durch die Möglichkeiten des Internets und künstlicher Intelligenz weltweit in einer Krise. Weltweit sind wir mit Desinformation konfrontiert, die von vielen Seiten auf uns einströmt: von extremistischen Gruppen oder auch von autoritären Regierungen, etwa dem Putin-Regime, das versucht, die westlichen Demokratien durch systematische Desinformations- und Beeinflussungskampagnen u.a. über social media zu schwächen.

Als Historiker und Gedenkstätten-Mitarbeiter beobachte ich nicht nur fake news-Kampagnen mit Sorge, sondern auch die zunehmende Verbreitung von fake history. Ich meine den Geschichtsrevisionismus, insbesondere die Verharmlosung oder gar Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen. Früher war es gar nicht so leicht, mit geschichtsrevisionistischen Legenden in Berührung zu kommen. Verbreitet wurden sie in Büchern, die von obskuren Verlagen mit Postfachadressen vertrieben wurden. Heute hingegen genügen zwei oder drei Klicks im Internet, um auf Seiten mit Holocaust-Leugnung zu gelangen, und über die Echokammern der Social Media verbreiten und radikalieren sich geschichtsrevisionistische Legenden exponentiell.

Maximilian Krah, Spitzenkandidat der AfD für die Europawahlen, hat uns das im vergangenen Jahr vorgemacht, als er jungen Deutschen über tiktok erfolgreich einredete, sie sollten stolz sein auf ihre Nazi-Vorfahren, die keine Verbrecher gewesen seien.

Die weltweite Desinformation fordert uns alle heraus, und sie bedroht die demokratischen Staaten und Gesellschaften. Demokratische Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse setzen Information und Wissen voraus. Die zu vermitteln ist Aufgabe des Journalismus, eine Aufgabe, die umso wichtiger ist, je komplexer unsere Welt und ihre Probleme werden. Ohne eine gut informierte Öffentlichkeit, die in der Lage ist, fundierte Entscheidungen zu treffen, verliert das demokratische System seine Grundlage.

Seriöser, quellengestützter und ethisch verantwortungsvoller Journalismus ist heute vielleicht wichtiger denn je, ein Journalismus, der nicht auf schnelle Klickzahlen schießt, sondern tiefgründig recherchiert, sorgfältig abwägt und verschiedene Seiten zu Wort kommen lässt; ein Journalismus, der durchaus auch Meinungen vertreten darf, aber keine Meinungsmache betreibt.

Guter Journalismus ist auch eine Kunst – die Kunst, so zu schreiben, dass es die Leser packt, dass es sie zum Nachdenken anregt, oder auch einmal zum Lachen. Gute Texte erhöhen zweifellos die Lebensqualität.

Qualitativ hochwertiger Journalismus erfordert nicht nur fundiertes Wissen und die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich zu erklären, sondern auch Mut. Denn die Recherche von komplexen Themen und das Aufdecken von Missständen können gefährlich sein, nicht nur in autokratischen oder diktatorischen, sondern auch in demokratischen Staaten – denken Sie an den Slowaken Jan Kuciak, der vor fünf Jahren erschossen wurde, oder an die Malteserin Daphne Galizia, die 2027 durch eine Autobombe starb. Beide hatten in ihren Ländern zur Regierungskorruption recherchiert.

Journalistinnen und Journalisten riskieren oft ihre Sicherheit und im schlimmsten Fall sogar ihr Leben, um Machtstrukturen zu hinterfragen und um denjenigen eine Stimme zu geben, die sonst übersehen werden. Dafür müssen wir ihnen unendlich dankbar sein.

Journalistinnen und Journalisten, egal welchen Genres, leisten einen ganz grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und für das Funktionieren unserer Demokratie. Die Gesellschaft ist ihnen dafür zu großem Dank verpflichtet.

Leider wird Ihnen das, sehr geehrte Medienschaffende, viel zu selten gesagt. Im Gegenteil: Von rechts außen, auch aus den Parlamenten heraus, werden Sie als „Lügenpresse“ beschimpft, als Erfüllungsgehilfen der „Kartellparteien“ der auch als „links-grün versiffter Mainstream“. Solche Diffamierungen gelten nicht nur dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sondern auch den großen seriösen Tageszeitungen wie auch kleineren Regional- und Lokalzeitungen.

Mit der heutigen Preisverleihung möchten die Organisatoren und Auslober des Deutsch-tschechischen Journalistenpreises der Verachtung des Journalismus durch Antidemokraten Wertschätzung entgegenzusetzen: Es geht darum, die Bedeutung des qualitativ hochwertigen Journalismus für eine offene, demokratische Gesellschaft aufzuzeigen und Journalistinnen und Journalisten zu würdigen, die entgegen dem allgemeinen Trend unter

die Oberfläche gehen, sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden geben und es schaffen, relevante Phänomene packend zu vermitteln.

Sie, verehrte Preisträgerinnen und Preisträger, haben das in beeindruckender Weise geschafft. Zu Ihren Preisen möchte ich Ihnen vorab sehr herzlich gratulieren!

Eine Preisverleihung wie heute ist wichtig, und den Organisatorinnen und Organisatoren des Preises gilt mein herzlicher Dank. Aber seien wir ehrlich: Noch wichtiger als die heute vergebenen Preise wäre eine angemessene Bezahlung von Journalistinnen und Journalisten! Nur wenige haben das Glück, feste Verträge zu bekommen. Ein Heer gut ausgebildeter und engagierter Journalistinnen und Journalisten arbeitet unter prekären und unsicheren Bedingungen freiberuflich auf Honorarbasis – ohne Krankengeld und Urlaubsansprüche, und ich fürchte, Hungerlöhne sind eher die Regel als die Ausnahme.

Wenn wir in einer offenen, demokratischen Gesellschaft leben wollen, müssen wir bereit sein, in den Journalismus zu investieren, der uns diese Gesellschaft ermöglicht. Das bedeutet, dass wir dafür sorgen müssen, dass Journalistinnen und Journalisten auch angemessen entlohnt werden. Ich weiß: Hinter den prekären Arbeitsbedingungen für viele Journalistinnen und Journalisten steht in den meisten Fällen nicht irgendein geldgieriger Verleger, der seine Leute bis zum Letzten aussagen möchte. Die Gewinnmargen für seriöse Medien sind in den letzten Jahren immer mehr gesunken; viele Verleger mussten aufgeben oder Zeitungen und Zeitschriften vom Markt nehmen.

Dem können wir alle etwas entgegensetzen, indem wir Zeitungen abonnieren und nicht nur auf kostenlose Internet-Infos setzen. Sicherlich, das kostet etwas, aber das sollte es uns wert sein. Allerdings kann sich nicht jeder Mensch ein teures Abo leisten. Deshalb sollten wir auch über direkte Formen der Pressesubventionierung nachdenken. Eine vielfältige Presselandschaft ist ein Garant der im Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit. Hier muss der Staat meines Erachtens unterstützend tätig werden – selbstverständlich ohne die Unabhängigkeit der Medien zu gefährden.

Hier ist die Politik gefordert, Programme zu entwickeln, die unabhängigen und kritischen Journalismus fördern. Das 2021 in Deutschland von der BKM aufgelegte Programm „Strukturförderung für den Journalismus“ geht in die richtige Richtung, aber noch nicht weit genug. Ob es von der kommenden Bundesregierung ausgebaut oder gestrichen wird, wissen wir nicht.

Wollen wir hoffen, dass mein Chat-GPT-Assistent Recht behält. Er beendete seine eingangs zitierte Pathos-Rede mit folgender Prophezeiung: „Oh, du großer Journalist – deine Arbeit ist ein Erbe, das die Zeit überdauern wird, ein Feuer, das niemals erlischt!“